

Dr. Craig Keener, Matthew, Vorlesung 9, Matthäus 6:1-18

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 9, Matthäus 7-8.

Matthäus Kapitel 6, Verse 1 bis 18. Jesus spricht davon, dass man seine guten Taten nur tun soll, damit Gott sie sieht, nicht damit andere sie sehen oder damit andere einen ehren. Und er nennt die Beispiele Nächstenliebe, Gebet und Fasten. Und mitten in der Diskussion über das Fasten erwähnt er auch das sogenannte Vaterunser.

Dieses Gebet erscheint zwar an anderer Stelle im Lukasevangelium, aber Matthäus ordnet die Dinge gerne thematisch. Natürlich mag Jesus dieses Gebet mehr als einmal in leicht unterschiedlichen Formen gelehrt haben. Aber wie dem auch sei, an dieser Stelle haben wir das Vaterunser.

Und es gibt, wie bereits erwähnt, Parallelen zum Kaddisch. Jesus übernahm also die Art des Gebets, mit der seine Jünger bereits vertraut waren. Es gab bereits viele gute Grundsätze von Menschen, die sich in die Heilige Schrift vertieft hatten und sich um die Belange Gottes kümmerten.

Und so viele Menschen beteten regelmäßig das Kaddisch, und es begann ungefähr so: Gepriesen und geheiligt sei sein großer Name. Möge sein Reich bald und schnell kommen. Das Vaterunser im Himmel war in jüdischen Gebeten weit verbreitet und erkannte Gott als Vater des jüdischen Volkes an.

Auch in der griechischen Literatur wird manchmal vom obersten Gott als dem Vater der Welt, dem Schöpfer der Welt gesprochen. Für Jesus ist Gott der Vater seines Volkes. Was bedeutet „Vater unser“? Nun, da wir aus unterschiedlichen Kontexten kommen, verstehen wir das vielleicht etwas anders.

Es erscheint regelmäßig in jüdischen Gebeten, denn in der alten jüdischen Kultur war ein Vater normalerweise jemand, auf den man sich verlassen konnte, jemand, der einen liebte, für einen sorgte, der einen erzog, aber nur mit Liebe. Nun, manche Menschen haben heute einen anderen Hintergrund. Ich meine, wenn jemand von seinem Vater misshandelt wurde oder so, findet er das Vaterunser vielleicht nicht so angenehm, um es auszudrücken.

Deshalb ist es wichtig, dass wir uns daran erinnern, was dieses Gebet bedeutet. Wir sollten versuchen zu sagen: „Okay, das ist die Art von Vater, von dem hier die Rede ist.“ Es ist ein Ausdruck der Abhängigkeit, genau wie er vor diesem Gebet sagt: „Die

Heiden beten mit all diesen Worten und versuchen, die Götter dazu zu bringen, sie zu manipulieren.“ Aber das müssen wir nicht tun, denn unser Vater weiß, was wir brauchen, bevor wir ihn darum bitten.

Dasselbe gilt für Kapitel 7, Verse 7 bis 11. Wenn du um etwas Gutes bittest, wird dir dein Vater keinen Stein oder etwas Schlechtes geben. Dein Vater möchte dir Gutes geben.

Dies ist also ein Gebet der Abhängigkeit. Es ist das Gebet von jemandem, der wie ein Kind wird, das Königreich wie ein Kind empfängt, von jemandem, der von Gott abhängig ist. Jüdische Gebete sprechen oft von unserem Vater, aber nur selten von meinem Vater, wie Jesus es oft tut.

Ausdruck Abba seltener verwendet haben. Das findet man in Markus 14,36, und dann sieht man, dass die frühen Christen oft dem Beispiel Jesu folgten, wie in Galater 4 und Römer 8, wo der Geist in unsere Herzen kommt und uns Abba, Vater, rufen lässt, weil wir durch Jesus, Gottes Sohn, auch Kinder Gottes sind. Manche Leute argumentieren, das sei gar nicht so selten, denn es gebe einige Beispiele von Juden, die Gott als Abba bezeichneten.

Die Beispiele, die wir haben, stammen jedoch aus Jahrhunderten später. Sie beziehen sich alle auf denselben Anlass: ein Gleichnis, das von einem Rabbi erzählt wurde. Es handelt sich nicht um ein Gebet, sondern um eine Gleichnis, in der Gott mit einem Abba verglichen wird. Und es wird immer demselben Rabbi zugeschrieben. Es war also offensichtlich eine seltene Sache, Gott im Gebet als Abba anzusprechen.

Abba, wissen Sie, das gilt nicht nur für kleine Kinder. Erwachsene konnten das tun, aber es war ein Titel des Respekts, aber auch ein Titel der Vertrautheit, ein Titel tiefer Zuneigung. Und Jesus bezieht das auf seine Beziehung zu seinem Vater und hat es auch an uns weitergegeben.

Im Vaterunser heißt es natürlich nur „Vater“, wie wir es im Englischen kennen, aber wir wissen, dass Jesus uns auch eine intimere Art und Weise gelehrt hat: Wenn wir vom Vater sprechen, geht es um Intimität. Und das ist eines der wichtigsten Merkmale Jesu in den Evangelien: seine Vertrautheit mit dem Vater. Er ist uns ein Beispiel dafür, Gott innig zu vertrauen. Im Matthäusevangelium gibt es, im Gegensatz zur Version bei Lukas, zwei Gruppen von Bitten.

Es gibt die Bitten „Ihr“ und „Wir“. Das „Ihr“ ist sehr nachdrücklich. Im Griechischen steht das „Du“ oder „Ihr“ jedes Mal am Ende der Phrase, und diese Wiederholung verleiht ihr eine große Nachdrücklichkeit.

Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Wir suchen zuerst das Reich Gottes, auch im Gebet, und vertrauen

darauf, dass uns all dies zuteil wird. Wenn wir beten, müssen wir daher darauf achten, dass wir nicht nur für uns selbst beten, sondern auch für Gottes größere Pläne in der Welt.

Gott kümmert sich um die Bedürfnisse der Welt. Gott kümmert sich um Menschen, die an verschiedenen Orten leiden. Gott kümmert sich um seine Ehre, denn das ist es, was die Menschen am meisten brauchen.

Was das Leben der Menschen am meisten verändern kann, ist die Erkenntnis des Herrn. Deshalb beten wir darum, dass diese Dinge geschehen. Und letztendlich beten wir, wie im Kaddisch, für die Ankunft des Reiches Gottes in seiner vollen Fülle.

Für uns ist das Königreich zwar schon da, aber wir beten dennoch für das zukünftige Königreich, für den Teil, der noch nicht da ist. Manche Leute sagen auch, die Wir-Bitten seien zukunftsorientiert, aber ich denke, dass sie, wie andere Gebete in der Antike, eher auf unsere gegenwärtigen Bedürfnisse ausgerichtet sind. Wir-Bitten geben uns Brot, vergeben unsere Sünden und führen uns nicht in die Versuchung, sondern erlösen uns.

Aber es sind auch gemeinsame Gebete. Es geht also nicht nur um uns selbst, sondern auch um andere. Es ist nichts Falsches daran, auch für sich selbst zu beten, aber ich möchte hier nur die anderen Schwerpunkte hervorheben, die wir hier haben.

Was bedeutet es, Gottes Namen zu heiligen? Die Propheten sprachen oft von der Heiligung, Weihe und Verherrlichung des Namens Gottes in der Endzeit. In Hesekiel 36 heißt es beispielsweise: „Die Völker werden erkennen, dass ich der Herr bin“, spricht der souveräne Herr, „wenn ich mich durch dich in ihren Augen als heilig erweise.“ Es ist ein Gebet für die Zukunft, aber auch etwas, woran wir jetzt konsequent leben sollten.

Wie im Kaddisch geht es um die Zukunft. Aber wenn man dafür betet, sollte man auch konsequent nach diesem Wert leben. Mir ist die Heiligung des Namens Gottes wichtig. Und deshalb möchte ich so leben, dass ich den Namen Gottes heilig halte.

George Foot Moore bezog sich dabei vor allem auf die rabbinische Literatur, doch vor etwa einem Jahrhundert sprach er vom Kaddisch HaSchem, der Heiligung des Namens Gottes, als dem grundlegendsten Prinzip jüdischer Ethik. Tatsächlich war die Heiligung des Namens Gottes so wichtig und seine Entweihung so abscheulich, dass einige Rabbis sogar sagten: „Wenn du unbedingt sündigen musst und dich nicht beherrschen kannst, verkleide dich als Heide und gehe an einen Ort, wo dich niemand kennt, und sünde dort, um keine Schande über Gottes Namen zu bringen.“ Nun, sie sagten nicht wörtlich, dass man das tun sollte.

Es war nur eine anschauliche Art zu sagen: Entweicht Gottes Namen auf keinen Fall. Sorgt dafür, dass Gottes Name geheiligt wird. Was bedeutet es, dass Gottes Reich kommt? Wie bereits erwähnt, erkannten die Juden, dass Gott in der Gegenwart herrscht, aber sie erwarteten auch seine Herrschaft oder sein Königreich in einem besonderen Sinne.

Wenn Gott unangefochten herrschen würde, würde er weltweit Gerechtigkeit und Frieden schaffen und sein Volk von Unterdrückung befreien. Gott wirkt oft gerade jetzt. Wir wissen, dass Gott diese Dinge am Herzen liegen, und deshalb wollen wir uns jetzt, soweit wir können, für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen und die Bedürfnisse der Menschen erfüllen.

Wir erkennen jedoch, dass das Königreich noch nicht existiert. Wir arbeiten jetzt dafür, aber letztendlich wird Gott selbst es mit der Ankunft des Königs vollenden. Die Konsequenzen? Nun, wir sollten jetzt auch auf Erden für seinen Willen arbeiten, so wie er im Himmel ist.

Und wenn wir beten, sollten wir dafür beten, dass die Dinge so sind, wie sie im Himmel sind, dass Gott die Bedürfnisse der Menschen erfüllt. Dieses Gebet ist nicht für Menschen gedacht, die mit diesem Zeitalter zufrieden sind. Es ist nicht für Menschen gedacht, die sagen: „Oh, ich habe alles, was ich will, ich bin einfach zufrieden.“

Dieses Gebet richtet sich an Menschen, die erkennen, dass die Welt noch nicht in Ordnung ist und wir auf eine kommende Welt warten. Es hat auch Auswirkungen auf die Verbreitung des Evangeliums, denn in 24:14 heißt es, die gute Nachricht vom Königreich müsse alle Nationen erreichen, bevor das Ende kommt. Und auch 28:19 und 28:20 sprechen davon.

Es gibt eine Debatte darüber, ob uns heute unser tägliches Brot gegeben wird, insbesondere unter denen, die glauben, es handele sich um ein Versprechen für die Zukunft. Geht es hier um das Brot von morgen oder um das Brot von heute? Die konkrete Formulierung ist uns unbekannt. Wir haben sie nirgendwo sonst bezeugt.

Nun, wir brauchen Brot in der Gegenwart. Es geht also wahrscheinlich nicht um das zukünftige eschatologische Manna, obwohl auch das versprochen ist. Aber wahrscheinlich beteten die meisten Menschen, die in der Antike um Brot beteten, „Gott, bitte erfülle meine Bedürfnisse.“

Es ist so ähnlich wie in Sprüche 30, Vers 8: „Gib mir die benötigte Menge Brot für heute.“ Was ist unser tägliches Brot? Schätzungsweise 70 bis 90 % der Menschen im Mittelmeerraum waren Bauern. Viele von ihnen arbeiteten auf fremden Gütern, manche besaßen aber auch selbst kleine Grundstücke. Sie beteten oft zu Gottheiten,

weil sie wussten, dass sie sich nicht allein auf Regen, Ernte und dergleichen verlassen konnten.

Wann war Israel am meisten von Gott abhängig, um sein tägliches Brot zu bekommen? In der Wildnis konnten sie natürlich keinen Ackerbau betreiben und kein eigenes Brot anbauen. Und so wie Gott sein Volk in der Wildnis versorgte, können wir darauf vertrauen, dass Gott uns auch heute unser tägliches Brot gibt. Es gab Zeiten in meinem Leben, in denen ich nicht wusste, woher meine nächste Mahlzeit kommen würde.

Aber normalerweise habe ich jetzt Zugang zu viel mehr Lebensmitteln, und manche der anderen Bitten berühren mich stärker. Wir wissen aber immer noch, dass viele unserer Brüder und Schwestern das tägliche Brot brauchen, und wir können für uns alle beten. Und wir müssen immer auf ihn angewiesen sein, weil wir nicht wissen, was passieren könnte.

Jesus war in Matthäus 4 auf seinen himmlischen Vater angewiesen, um sein Brot zu bekommen, und gibt uns ein Beispiel dafür. Wir sollten nicht zu selbstgefällig sein, um diese Bitte zu erfüllen. Wenn er davon spricht, anderen ihre Schulden zu vergeben, möge Gott uns unsere Schulden vergeben, so wie wir anderen vergeben, die gegen uns gesündigt haben.

Bauern mussten sich oft Geld leihen, um Getreide für ihre Felder zu kaufen. Manche nichtjüdische Geldverleiher verlangten dafür bis zu 50 % Zinsen. Das ist ein extremes und seltenes Beispiel.

Doch nichtjüdische Geldverleiher verlangten oft hohe Zinsen. Jüdische Geldverleiher durften das nicht. Sie durften von ihren jüdischen Mitbürgern keine Zinsen verlangen.

Was passiert also, wenn man jemandem Geld leiht, der Getreide für seine Felder kaufen möchte? Was passiert, wenn die Ernte schlecht ausfällt und man das Geld nicht zurückzahlen kann? Oder was passiert, wenn das siebte Jahr, das Jubeljahr, naht, in dem alle Schulden erlassen werden sollen? Man bekommt sein Geld nicht zurück. Geldverleiher, die genug Geld hatten, um es anderen zu leihen, stellten das Verleihen ein, weil es sozusagen wirtschaftlich nicht in ihrem Interesse war.

Das ist ein Grund, warum ich im Gegensatz zu anderen meine Bücher nicht mitnehme, um sie zu verkaufen, wenn ich Konferenzen besuche. Ich verkaufe sie immer zum Selbstkostenpreis und mache keinen Gewinn. Und wenn mich dann jemand nicht bezahlt, habe ich Geld verloren. Aber sie haben einen Weg gefunden, das zu umgehen.

Jüdische Lehrer sagten: „Ah, wir haben eine Möglichkeit, das zu umgehen, sie nennen es das Mögliche.“ Man gibt dem Tempel Geld. Der Tempel leiht den Bauern Geld.

Die Bauern mussten dem Tempel das Geld zurückzahlen, und der Tempel musste es dem Geldverleiher zurückzahlen. So umging man zwar den Buchstaben des Gesetzes, doch es entsprach auch dem Geist des Gesetzes, denn so konnten die Menschen zumindest an das Geld kommen, das sie brauchten. Verzeihen Sie uns.

Noch einmal Vers 12: „Vergib uns unsere Schulden.“ Nun, das war ein gängiges Gebet der Juden.

Sie erkannten, dass sie Vergebung brauchten. Sie hatten ein Gebet namens Schemona Esrei, die 18 Segnungen. Dies war die sechste der 18 Segnungen.

Vergib uns. Dort war es nicht an die Bedingung geknüpft, anderen zu vergeben, aber dieses Konzept war bekannt. Im Buch Sirach, in Sirach 28, heißt es: Vergib deinem Nächsten das Unrecht, das er getan hat, und dann werden dir deine Sünden vergeben, wenn du betest.

Jesus sagt weiter: „Bete, führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“ Was bedeutet „führe uns nicht in Versuchung“? Heißt es: „Gott, bitte Sorge dafür, dass wir nie auf die Probe gestellt werden?“ Bitte Sorge dafür, dass wir nie schwere Zeiten erleben, die unseren Glauben auf die Probe stellen. Nun, man könnte beten, dass es nichts Schlimmes ist, darum zu bitten, aber das wird wohl kaum passieren.

Denken Sie daran, dass Jesus in Matthäus Kapitel 4 Prüfungen durchmachte und siegreich daraus hervorging und uns ein Beispiel dafür gab. Aber erinnern Sie sich an den gesamten Kontext des Matthäusevangeliums. In Matthäus 26:41 sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Sie sind in Gethsemane schlafen gegangen.“

Wacht und betet, damit ihr nicht in die Versuchung geratet. Die Versuchung war bereits im Anmarsch. Die Versuchung stand bevor.

Es ging nicht darum, den Test zu vermeiden. Es ging darum, den Test zu bestehen. Und darum geht es hier wahrscheinlich.

So wurde diese Sprache manchmal in jüdischen Gebeten verwendet. Es gibt ein jüdisches Abendgebet, das einen ähnlichen Ausdruck auf ähnliche Weise verwendet. Und dieses jüdische Abendgebet lautet: Führe meinen Fuß nicht in die Macht der Sünde, bringe mich nicht in die Macht der Ungerechtigkeit und nicht in die Macht der Versuchung und nicht in die Macht von irgendetwas Schändlichem.

Lass uns also nicht der Prüfung erliegen. Befreie uns. Und auch der Teil, der uns vom Bösen befreit.

Es wird auf Griechisch formuliert. Es bedeutet nicht unbedingt „der Böse“, aber wahrscheinlich bezieht es sich auf den Bösen. Er wird an anderer Stelle bei Matthäus so genannt.

Er sagt es an anderer Stelle im Neuen Testament: „Lasst uns nicht den Plänen des Bösen erliegen. Gott nutzt Prüfungen zu unserem Besten.“

Der Böse will uns in Versuchung führen. Deshalb wird er in Matthäus 4, Vers 3 der Versucher genannt, in Matthäus 4, Vers 5 der Teufel und in Kapitel 4, Vers 10 Satan. Diese Vorstellung wird im Westen oft vernachlässigt, doch in manchen Teilen der Welt sind sich die Menschen der übernatürlichen, besser gesagt übermenschlichen, übermenschlichen und doch persönlichen Dimension des Bösen stärker bewusst.

Es gibt einige Formen des Bösen auf der Welt, die so schrecklich sind, dass man sie nur schwer ohne die Existenz Satans erklären kann. Aber wie wir bereits erwähnt haben, gibt es drei Bitten um euer Wohl und drei Bitten um unser Wohl. Und wie endet das Gebet? Es wird oft in vielen Bibelübersetzungen gebetet, zumindest manchmal in einer Fußnote erwähnt, oder oft in den Kirchen: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Nun, das ist biblische Sprache. Ich meine, eine solche Sprache findet sich zwar eindeutig in den Psalmen, fehlt aber in den frühesten Manuskripten des Matthäusevangeliums, wahrscheinlich nicht im Originaltext des Matthäusevangeliums. Lassen Sie mich hier kurz etwas zur sogenannten Textkritik sagen, falls Sie sie noch nicht kennen, obwohl Sie sie wahrscheinlich schon einmal gehört haben.

Das Neue Testament ist das am besten belegte Werk der mediterranen Antike. Wir besitzen zahlreiche Manuskripte davon. Zu Caesars Gallischem Krieg sind es vielleicht 30 Manuskripte.

Für einige sehr wichtige historische Werke gibt es nur ein Manuskript aus der Antike, manchmal sogar 900 Jahre später. Vom zweitbestbezeugten Werk der mediterranen Antike, Homers Ilias, sind weniger als 700 Exemplare erhalten. Doch die Mönche des Mittelalters kopierten am liebsten die Bibel.

Es gibt viele Exemplare des Neuen Testaments. Und einige dieser Exemplare sind schon sehr früh erschienen. Wir besitzen beispielsweise ein Fragment des Johannesevangeliums aus dem frühen zweiten Jahrhundert.

Wir sprechen also von einer Generation, in diesem Fall von Kopien. Und manchmal wurden diese frühen Manuskripte immer wieder verwendet, sogar über mehrere Jahrhunderte, bis sie verschlissen waren. Es wurden also andere Manuskripte kopiert, vielleicht sogar von einigen Originalen.

Aber mit der Zeit dachten die Schreiber manchmal: „Oh, jemand hat das ausgelassen“, und fügten es hinzu, weil sie dachten, es hätte da sein sollen und der Schreiber vor ihnen einen Fehler gemacht und es weggelassen hätte. Oder manchmal machte ein Schreiber einen Fehler und ließ versehentlich etwas aus. Ich meine, versuchen Sie mal, alles von Hand abzuschreiben, und sehen Sie, ob Sie jemals Fehler machen.

Es handelt sich nicht um einen Fehler in der Bibel selbst, sondern um einen Fehler beim Kopieren der Bibel. In diesem Fall liegt es zum Teil an den Bedingungen, unter denen sich die frühe Kirche befand. Die Bibel wurde nicht wie andere Dokumente an königlichen Höfen kopiert.

Es wurde unter Verfolgingsbedingungen oft kopiert. In diesem Gebet „Dir gehört das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ war es üblich, am Ende eines jüdischen Gebets eine Art Doxologie hinzuzufügen. Dies war auch in frühchristlichen Gebeten üblich.

Wenn die Menschen in der Kirche beteten, fügten sie manchmal natürlich so etwas hinzu. Nun, einige der Schriftgelehrten stammten aus Traditionen, in denen sie so etwas hinzugefügt hatten, und als sie zum Text bei Matthäus kamen, sagten sie: „Oh, das steht da nicht. Jemand hat es weggelassen.“

Und so fügten sie es hinzu, und so kam es in unseren Text. Es ist nichts Falsches daran, es zu beten. Ich bete es, es ist immer noch biblisch, aber es ist nicht wirklich Teil des Originaltextes von Matthäus.

Wahrscheinlich wurde es schon sehr früh hinzugefügt. Die erste Person Plural: gib uns, vergib uns, führe uns, erlöse uns. Die meisten öffentlichen jüdischen Gebete galten der gesamten Gemeinde.

Die westliche Kultur und das westliche Gebet sind sehr individualistisch. Das ist nicht schlimm. Das wird auch in anderen Teilen der Bibel betont.

Ich meine, natürlich ist es so, dass der Geist in unseren Herzen „Abba“ ruft und wir eine persönliche Beziehung zu Gott haben, aber das reicht nicht aus. Wir müssen auch bereit sein, als Leib Christi miteinander zu beten. Besonders in Situationen der Verfolgung, in denen man nicht oft rausgehen und mit anderen Menschen zusammen sein kann.

Aber wenn wir schon von der Norm sprechen: Wir brauchen diese Verstärkung durch andere Gläubige. Wir müssen gemeinsam beten, weil wir eine Gemeinschaft in Christus sind. Fasten im Verborgenen, 16 bis 18.

Fasten war oft Ausdruck von Trauer oder Reue, manchmal auch von gemeinsamer Reue, von Trauer über die Sünden der Gemeinschaft. Und auch das sollte eine Herzensangelegenheit sein. Joel 2,13: „Zerreißt euer Herz, nicht eure Kleider.“

Jesaja 58: Die Wahrheit fragt, der Herr fordert. Wirke für Gerechtigkeit, speise die Hungrigen usw. Gebet und Fasten waren oft mit Gebeten verbunden.

Im frühen Judentum war es nicht als Askese gedacht, bei der man nur versuchte, sich schlecht zu fühlen oder so. Es war ein Opfer für Gott. Einmal in meinem Leben, als ich ein ernstes Bedürfnis hatte, betete und fastete ich, bis mir klar wurde, dass es zu viele Dinge gab, für die ich beten musste.

Ich würde nie essen, wenn ich an all diesen Tagen fasten würde. Also habe ich es als Disziplin angefangen. Das habe ich mehrere Jahre lang gemacht.

Und ich sage nicht, dass Sie das tun sollten, aber ich habe einfach einen Tag pro Woche gefastet. Und es war nicht das Fasten für ein bestimmtes Bedürfnis. Es war einfach eine Hingabe meines Herzens an Gott, ein freiwilliges Opfer meines Herzens für Gott und das Vertrauen darauf, dass Gott meine Gebete erhört, weil ich sein Kind bin, nicht weil ich faste oder dies oder jenes tue, sondern weil er mein Vater ist.

Und es war eine wunderbare Andachtserfahrung in dieser Zeit. Aber Fasten ist eine Möglichkeit, unsere Liebe zu Gott aufopfernd zu zeigen. Manche Menschen können das nicht, wenn sie Diabetiker sind oder so, und das ist verständlich.

Es gibt auch andere Möglichkeiten, Gott unser Opfer zu zeigen. Die Menschen verwendeten Öl, um ihre Haut zu reinigen und zu salben, oder in manchen Kulturen wurde es verwendet, um trockene Kopfhaut einzufetten. Die meisten Fastenzeiten damals beinhalteten Selbstbeschämung, das Verzicht auf Waschen, Rasieren und Geschlechtsverkehr.

Aber Jesus sagt: „Lasst die Leute nicht wissen, dass ihr fastet.“ Nachdem er damit fertig ist, geht er zum nächsten Abschnitt über. Und dieser Abschnitt stellt unseren Materialismus in Frage, und zwar bis ins Mark.

So etwas steht in Lukas 12, wo jemand zu Jesus kommt und sagt: „Jesus, lass meinen Bruder das Erbe mit mir teilen.“ Nun, der Bruder sollte das Erbe teilen. Ich meine, das war eine Frage des Gesetzes.

Und das war eine der Hauptaufgaben der Rabbis. Sie sollten Rechtsstreitigkeiten anhand der gesetzlichen Bestimmungen beilegen. Anstatt den Rechtsstreit beizulegen und zu sagen: „Okay, ich werde in diesem Fall dein Recht verteidigen“, sagt Jesus: „Seid nicht materialistisch.“

Kümmern Sie sich nicht um diese Dinge. Das ist vielleicht etwas übertrieben, aber der Punkt ist: Jesus und das Königreich sind das Wichtigste. Dafür müssen wir leben, nicht für Besitztümer.

Schätzen Sie Besitz nicht genug, um danach zu streben. Jesus wird uns hier sagen, und er wird weiter sagen: Schätzen Sie Besitz nicht genug, um sich darüber Sorgen zu machen. 6:19 bis 24.

Manche Menschen lobten Reichtum. Philosophen betrachteten ihn oft als neutral oder negativ. Das Judentum betrachtete Reichtum als positiv, weil man ihn auf positive Weise nutzen konnte.

John Wesley hatte davon gesprochen, den Armen viel zu geben, und gesagt: „Verdienen Sie so viel wie möglich. Geben Sie so viel wie möglich.“ Er sagte nicht: „Geben Sie so viel wie möglich aus. Das könnte zwar helfen, die Wirtschaft anzukurbeln, aber im Hinblick auf das, was wir persönlich tun können, ist es vielleicht nicht immer das Nützlichste, was wir tun können.“

Manchmal können wir es in die wirtschaftliche Entwicklung investieren. Wir können es investieren, um Menschen auf andere Weise zu helfen. Aber es ist nichts falsch daran, Wohlstand zu erlangen.

Das Judentum betrachtete dies als positiv, aber auch als spirituell gefährlich. Wie in Deuteronomium 6: „Wenn du in das Land kommst und all die Gaben Gottes in dir hast, vergiss Gott nicht.“ Oder in Deuteronomium 32: Als Jeshua und Griffith tatsächlich in die Knie gingen, als Israel wohlhabend wurde, vergaß es Gott.

Jüdische Texte sprachen von der Wertlosigkeit gegenwärtiger Schätze im Vergleich zu den wahren ewigen Schätzen im Himmel. Die Essener gingen sogar so weit, Privateigentum aufzugeben. Jesus ist ebenso radikal, aber nicht so radikal wie die Essener.

Er setzt keinen Rat ein, der uns beaufsichtigt und uns sagt: „Okay, ihr müsst all diese Dinge aufgeben.“ Vielmehr fordert Jesus uns auf, uns mehr um andere Menschen als um unseren Besitz zu kümmern. Wenn wir das wirklich tun, wird das einen großen Einfluss darauf haben, was wir mit unseren Mitteln machen.

Er sagt nicht, dass Besitz schlecht ist, sondern dass die Menschen im Vordergrund stehen müssen. 6,19-21: „Lebe wie ein himmlischer Schatz, das ist das Wichtigste.“

Oft bewahrten die Menschen ihre gesamten Ersparnisse in einem Tresorfach zu Hause oder unter dem Boden auf.

Kleidung konnte, je nachdem, um welche Art von Kleidung es sich handelte, auch als eine Form von Reichtum angesehen werden. Sie war eine Ressource, die die Menschen besaßen. Gehorsam auf Erden, insbesondere Wohltätigkeit, galt als ein Schatz im Himmel.

Das war ein gängiges jüdisches Verständnis. Die Menschen waren also nicht unbedingt grundsätzlich anderer Meinung als Jesus. Sie waren sich vielleicht nicht einig, wie weit Jesus die Aussage trieb, denn Jesus war ziemlich radikal.

Der Materialismus macht uns blind für Gottes Perspektive. 6:22-23. Er spricht davon, sagt wörtlich: „Lass dein Auge lauter sein.“ Und das wurde im Alten Testament oft als Übersetzung des hebräischen Wortes „vollkommen“ verwendet.

Es spricht aber auch von einer zielstrebigem Hingabe an Gott. Er stellt ein einzelnes Auge einem kranken oder bösen Auge gegenüber. Das einzelne Auge bedeutete im jüdischen Sprachgebrauch oft ein großzügiges oder gesundes Auge.

Und er stellt diesem gesunden Auge einen bösen Blick gegenüber, paneras . Er könnte eifersüchtig, geizig oder krank bedeuten. Lass deinen Blick also großzügig sein, wenn du Menschen betrachtest.

Seien Sie nicht geizig, so nach dem Motto: „Oh nein, ich möchte das für mich behalten.“ Er sagt, man könne nicht gleichzeitig Gott und den Mammon lieben. Mammon war für die Juden manchmal eine Art, Geld zu personifizieren, indem sie Aramäisch verwendeten.

Hier ist es ein Begriff für Geld, aber Jesus verwendet es und einige andere Leute verwenden es als Personifizierung. Es ist entweder Gott oder Mammon. Man kann Geld nicht anbeten.

Man kann nicht vom Geld leben. Und das Wort vorher – ich hätte es einfach mit „großzügig“ übersetzen können – habe ich stattdessen mit „einzeln“ übersetzt, was Teil der wörtlichen Bedeutung ist, weil es sich hier auf „einzeln“ statt „doppelt“ überträgt. Wenn er also davon spricht, dass ein Diener nicht zwei Herren dienen kann, sondern dass man einen Herrn haben muss.

Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen. Es gab damals zwar einige Sklaven, die gemeinsam gehalten wurden, aber das funktionierte meist nicht besonders gut. Dann sagt Jesus weiter: „Schätzt euren Besitz nicht so sehr, dass ihr euch darum sorgt“, 625 zu 34.

Gott verspricht das Nötigste. Und die Beispiele, die er hier nennt, sind grundlegende Dinge wie Nahrung und Kleidung. Es geht also nicht darum, sehr reich zu werden und teure Autos zu fahren usw.

Gott verspricht das Wesentliche, aber er verspricht das Wesentliche. Er möchte uns mit dem Wesentlichen versorgen. Philosophen und Rabbiner zogen oft Lehren aus der Natur, und auch Jesus zog Lehren aus der Natur.

Ich meine, das geht auf König Salomon zurück. Ein Teil seiner Weisheit bezog sich auf die Natur. Heute kennen wir also die Biologie.

Wir lernen viel aus der Biologie, aber ethische Prinzipien leiten wir oft nicht daraus ab. Doch auch antike Schriftsteller erfuhren oft etwas über Gottes Wirken, wenn sie die Welt um sich herum betrachteten. Die Rabbiner sagten, dass kein einziger Vogel ohne Gottes Willen zu Boden fallen würde.

Und vielleicht bezieht sich Jesus hier auf eine ähnliche Idee. Er kennt jeden Spatz. Er kennt jede Lilie.

Er kümmert sich um sie. Warum machst du dir Sorgen, als würde er sich nicht um dich kümmern? Du bist mehr wert als viele Spatzen. Umhänge galten als unverzichtbar.

In Exodus 22 wurden sie als selbstverständlich vorausgesetzt. Sogar Johannes der Täufer, ich meine, er hatte nur einen Mantel, aber er hatte etwas. Jesus stellt sogar das in Frage.

Er sagt: „Verlasst euch nicht auf euren Mantel, sondern auf Gott, der euch die Kleidung gibt.“ Und darüber wird er später in Kapitel 24 sprechen.

Wissen Sie, wenn Ihr Leben auf dem Spiel steht, müssen Sie vielleicht Ihr Obergewand zurücklassen, auch wenn Sie Ihr Obergewand brauchen, aber Ihr Leben ist wichtiger, und Gott kümmert sich um Ihr Leben. Heiden, sagt Jesus, streben nach materiellen Dingen. Die Juden mochten Heiden nicht besonders, die meisten Juden, besonders in Judäa und Galiläa.

Und so, sagt Jesus, streben Heiden nach materiellen Gütern. Du willst doch nicht so sein wie sie, oder? 6,31 und 6,32. Er verbietet uns nicht das Beten. Ich meine, er lehrte uns, für unser tägliches Brot zu beten.

Sie können sich an Kapitel 6, Vers 11 erinnern. Aber es ist eine Frage der Prioritäten. Denken Sie daran, er lehrte uns zuerst zu beten: „Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe.“

Und deshalb sagt er weiter: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, dann wird euch all das zufallen.“ Er sagt: „Macht euch keine Sorgen. Heiden streben nach diesen Dingen, aber ihr braucht euch darüber keine Sorgen zu machen und euch von ihnen verzehren zu lassen.“

Er sagt, Sorgen können die Lebenserwartung nicht um eine einzige Elle verlängern, was normalerweise ein Längenmaß ist. Wahrscheinlich ein anschaulicher Weg, die Aufmerksamkeit der Menschen zu erregen, obwohl der Begriff „Elle“ manchmal auch anders verwendet werden kann. Tatsächlich wussten die Juden bereits, dass Sorgen die Lebenserwartung im Buch Jesus Sirach verkürzen, anstatt sie zu verlängern.

Ein anderer Weiser, der später als Jesus sprach, sich aber vielleicht auf eine bekannte Tradition unter den Weisen bezog, sagte: „Die Sorgen von heute reichen für den Tag. Du brauchst dir die Sorgen von morgen nicht noch dazuzurechnen.“ Jesus sagte: „Du hast heute genug Probleme, mit denen du dich beschäftigen musst.“

Machen Sie sich nicht einfach Sorgen und sorgen Sie sich um alles. Angst hat manchmal biochemische Ursachen. Wir können nicht immer helfen.

Aber Sorgen sind etwas, das wir tun. Und Jesus sagt: Konzentriere dich auf Gott. Denk an Gottes Treue.

Vertraue Gott, anstatt dir Sorgen zu machen. Das war vor Jahren eine meiner Stärken, mehr noch als heute. Aber es ist etwas, das wir lernen müssen.

Und er sagt: „Oh, ihr habt wenig Glauben. Wisst ihr nicht, dass Gott für euch sorgen wird?“ Das war ein jüdischer Ausdruck. Bei Markus hatten die Jünger oft wenig Glauben.

Aber das findet man oft im Matthäusevangelium. Sie haben wenig Glauben. Im Markusevangelium waren sie manchmal ungläubig.

Aber auf jeden Fall, so Jesus weiter, soll man nicht urteilen. Urteilen setzt ein göttliches Vorrecht voraus. Und es gab andere, andere jüdische Weise, die die gleichen Ansichten über das Urteilen hatten.

In Sirach, Hillel und anderen wurde gesagt: „Verurteile andere nicht.“ Es gibt sogar eine jüdische Maxime, genau wie die, die Jesus hier verwendet: „Wie du misst, so wird dir gemessen.“ Jesus sagt, dass man sich selbst blind macht, wenn man Schuld rationalisiert.

Dies ist ein groteskes Bild. Es ist, als würde ein blinder Chirurg Ihre Augen operieren. Der Talmud verwendet eine Sammlung jüdischer rabbinischer Traditionen.

Der Talmud enthält eine ähnliche Aussage. Er beklagt diejenigen, die sich über die mildeste Kritik ärgern. Wenn man jemandem sagt: „Nimm den Splitter aus deinem Auge“, antwortet er: „Nun, dann nimm den Balken aus deinem.“

Jesus verwendet hier vielleicht einen bekannten Ausdruck. Aber es ist wirklich ein groteskes Bild. In einigen alten Texten über Augenchirurgen heißt es: Wenn sie bei der Operation Ihr Auge beschädigen, wird ihr Auge beschädigt.

Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich glaube nicht, dass ich damals Augenchirurg hätte werden wollen. Aber das Bild hier ist noch grotesker.

Da ragt dir ein Baum aus dem Auge. Vers 6 ist etwas schwieriger, und die Kommentatoren tun sich damit schwer. Was er als isoliertes Sprichwort bedeuten könnte, ist eine Sache, aber wie funktioniert er in diesem Kontext? Nun, ich gebe dir meine beste Vermutung dazu.

Das ist nicht unbedingt richtig, aber ich kann es mir am besten erklären. Ich denke, es ist eine Maxime, wie in Sprüche 23:8, wo es in Matthäus 7:6 heißt: „Werft eure Perlen nicht vor die Säue, sonst wenden sie sich um und zerreißen euch.“ Sprüche 23:9: „Sprich nicht vor den Ohren eines Narren, denn er wird die Weisheit deiner Worte verachten.“

Im Kontext bezieht es sich wahrscheinlich darauf, diejenigen zu korrigieren, die keine Korrektur annehmen. Daher ist es sinnlos, sie korrigieren zu wollen. Und das finden wir auch in Sprüche 9,8: die Idee, jemanden zu korrigieren, der sie nicht annehmen will.

Man sollte weiterhin Weisheit oder das Geschenk des Königreichs, wie in Matthäus 13, mit Bedacht anbieten, und zwar nur an diejenigen, die bereit sind, das Angebot anzunehmen, genau wie Gott es tut. Deshalb schütteln sie in Matthäus 10 den Staub von ihren Füßen. Zwingen Sie anderen nicht gegen ihren Willen die Wahrheit auf.

Wenn sie nicht zuhören wollen, wenden Sie sich an jemand anderen. Vielleicht hören sie später zu, und Sie können zurückkommen. Aber wenn sie nicht zuhören, können Sie sie nicht zwingen, es anzunehmen.

In Kapitel 7, Verse 7-11, wird deutlicher gesagt, dass gute Gaben garantiert sind. Gott kann den Gerechten alles geben. 7, 7-10.

Dies ist eine außergewöhnliche Verheißung für das Gebet. Es ist wie bei Elia, der für Dinge betete, und sie geschahen. Aber hier gilt es für alle Gläubigen.

Im antiken Judentum wurde so etwas normalerweise nur ganz besonderen, heiligen Menschen zugeschrieben. Jesus möchte jedoch, dass wir alle als Jünger erkennen,

dass Gott unser Vater ist und dass wir alle zum Vater beten und ihm vertrauen können. Die Beispiele, die er hier für Gebete nennt, sind: Wenn man um Brot bittet, und Lukas auch: Wenn man um ein Ei bittet, sind das Grundnahrungsmittel.

Er erwähnt hier Brot und Fisch. Die meisten Väter können nicht regelmäßig für mehr sorgen, nur für das Nötigste. Gottes väterliche Fürsorge ist jedoch die Gewissheit, dass er antworten wird.

Kapitel 7, Vers 11. Jesus verwendet hier das, was die Rabbis den Ruf des Omer nennen, ein „Wie viel mehr“-Argument. Jesus sagt: „Wenn ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater, der offensichtlich nicht böse ist, denen gute Gaben geben, die ihn bitten?“

Und Lukas konzentriert sich auf eine besonders gute Gabe, den Heiligen Geist. Matthäus spricht allgemeiner. Kapitel 7, Vers 12.

Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Dieses Prinzip war in der antiken Ethik weit verbreitet, selbst in Kulturen, die ethisch nicht direkt mit China verwandt waren. Ich habe eine Reihe konfuzianischer Aussagen gefunden, die der biblischen Ethik sehr ähnlich sind, auch wenn es in Bezug auf das Geschlecht vielleicht einige Probleme gab.

Viele Aussagen von Konfuzius waren jedoch nachvollziehbar. Es ist ein weit verbreitetes Prinzip der antiken Ethik: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Die positive Form dieses Prinzips taucht in der griechischen Literatur mehrfach auf.

Es erscheint bei Herodot, Sokrates, Homer und Seneca. Die negative Form ist weit verbreitet, sehr häufig in der jüdischen Literatur, bei Tobit, Philo und einem Hillel zugeschriebenen Ausspruch. Auch in der hellenistischen jüdischen Literatur kommen manchmal beide Formen vor, wie im Brief des Aristeas .

Jesus sagt: „Was du willst, dass man dir tut, das füg auch keinem andern zu.“ Und er sagt, das sei das ganze Gesetz und die Propheten. Das sagt er auch in Matthäus 22 über die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Das sind zusammenfassende Aussagen.

Wenn Sie Ihrem Nächsten das tun, was Sie selbst möchten, erfüllen Sie die Grundsätze des Gesetzes. Und das wird tatsächlich auch Hillel zugeschrieben. Hillel lebte vor Jesus.

Dies wurde tatsächlich einige Jahrhunderte nach Jesus aufgezeichnet. Da die Rabbiner sich jedoch Mühe gaben, Jesus nicht zu zitieren, geht dies wahrscheinlich auf eine ältere Zeit zurück. Es ist wahrscheinlich eine bekanntere Idee.

: Da war dieser Nichtjude, der zu Schammai kam und nicht so freundlich war wie Hillel. Schammai war ein anderer Rabbi aus der Generation vor Jesu Wirken, und Schammai war Zimmermann. Er kam zu Schammai und sagte: „Wenn du mir die ganze Thora beibringen kannst, während ich auf einem Bein stehe, werde ich zum Judentum konvertieren.“

Rabbi Schammai war davon nicht begeistert. Er nahm seinen Zimmermannsstock und verjagte den Mann. Daraufhin kam der Mann zu Hillel und sagte: „Wenn du mir die ganze Thora beibringen kannst, während du auf einem Bein stehst, konvertiere ich zum Judentum.“

Hillel sagt also: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Und das ist das gesamte Gesetz und der zum Judentum konvertierte Mann. Jesus befasst sich in Matthäus 7 auch mit gegenwärtigen Ansprüchen versus zukünftigem Gericht (7,13-27). Der Weg ist schmaler, als Jesu Zuhörer denken.

Das Bild der zwei Wege war in antiken Quellen weit verbreitet und im Judentum sehr verbreitet. Ein Beispiel dafür ist Jochanan ben Zekai. Er war einer der führenden rabbinischen Gelehrten des ersten Jahrhunderts.

Auf dem Sterbebett sagte er: „Ich sehe zwei Wege vor mir, und ich habe Angst, weil ich nicht weiß, welchen ich gehe.“ Die meisten Zeitgenossen Jesu respektierten Gott. Sie respektierten die Thora.

Es war Teil ihrer Kultur. Und dennoch stellten einige fest, dass die meisten Menschen verloren waren. 4 Esra 7-8 und einige andere sektiererische Perspektiven, darunter die Schriftrollen vom Toten Meer, erkannten, dass die meisten Menschen verloren waren.

Und Jesus sagt dasselbe. Das soll unsere Aufmerksamkeit fesseln. Die meisten Menschen sind verloren, darunter viele, die dachten, sie würden die Thora gut genug befolgen und Gott gut genug ehren.

Verse 15-23. Wahre Propheten sollten Jesus gehorchen. Jeder kann behaupten, im Namen Gottes zu sprechen, aber man muss so leben, als würde man Gott dienen.

Es gab Propheten der Befreiung in Jerusalem, bevor es fiel. Und bis der Tempel niederbrannte, waren sie dort und sagten: „Gott wird den Tempel beschützen. Gott wird den Tempel beschützen.“

Es gab einige Leute, die die Wahrheit sagten. Einer von ihnen war Josua, Ben und Ananja, die sagten, der Tempel werde zerstört. Und auch Jeschua, Jesus, sagte, der Tempel werde zerstört.

Aber es gab viele Propheten, die den Menschen einfach das erzählten, was sie hören wollten und was die Propheten selbst wollten, als ob das das Wort des Herrn wäre. Jesus sagt: So werdet ihr die Propheten prüfen. So werdet ihr sie erkennen.

An ihren Früchten erkennt man sie, nicht an ihren Gaben. Gott sei Dank für seine Gaben. Matthäus' Zuhörer waren Menschen, die an Prophezeiungen glaubten.

Sie glaubten an Propheten. Ich meine, Jesus war ein Prophet. Aber Propheten müssen geprüft werden.

Es gibt ein weiteres frühchristliches Werk namens Didache, das sehr früh, wahrscheinlich aus dem frühen 2. Jahrhundert, stammt. Manche datieren es sogar noch früher. In der Didache heißt es jedoch: Wenn Propheten zu dir kommen, prüfe sie.

Wenn es ihnen ums Geld geht, sind sie falsche Propheten. Innerhalb der Kirche würden diese falschen Propheten also einigen Jüngern das Leben kosten (Vers 15). Er spricht von Wölfen im Schafspelz.

Die Feindschaft zwischen Lämmern und Wölfen war sprichwörtlich, und auch verkleidete Raubtiere waren bekannt. In Äsops Fabeln gibt es den Wolf im Schafspelz. Der Punkt ist also: Sie sind gefährlich.

Sie kommen und geben sich als Gottes Volk aus, aber in Wirklichkeit sprechen sie nicht für Gott und leben nicht für Gott. Der Tag des Gerichts. Gott wird am Tag des Gerichts die Herzen entblößen.

Wenn sie sagen: „Aber haben wir nicht in deinem Namen prophezeit, Wunder getan und Dämonen ausgetrieben?“ Manchmal kann es tatsächlich wahr sein, dass Gott durch Menschen wirken kann. Denken Sie an das Buch der Richter, wo Gott noch durch Samson wirkte, selbst nachdem dieser zu sündigen begann.

Irgendwann holte es ihn ein. Doch es gab eine Zeit, in der er noch sündigte, und zwar bevor er die Gabe und die Macht verlor, die er nach seiner Reue zurückerhielt, allerdings zu einem sehr hohen Preis. Und man kann an König Saul denken, der ursprünglich mit Gottes Geist gesalbt wurde.

Er prophezeit. Später, in Kapitel 16, verlässt ihn der Geist des Herrn, und er prophezeit mit dem, was auch immer dieser Ra'a Ruach ist, sei es ein böser Geist oder ein Geist des Gerichts. Ich neige dazu, es als bösen Geist zu betrachten, aber die meisten meiner alttestamentlichen Kollegen stimmen mir nicht zu.

Aber wie dem auch sei, und später kommt er an einen Ort, wo der Geist des Herrn so stark ist, dass er in 1. Samuel 19 beginnt, durch den Geist des Herrn zu prophezeien.

Nicht, weil er fromm ist, sondern weil dort so viel Frömmigkeit und Geistesstärke herrscht. Manche Menschen sind in der Lage, Dinge für Gott zu tun, weil andere für sie beten oder weil sie sich an einem Ort befinden, wo Gott den Menschen dienen möchte.

Wir sollten sie nicht für das, was sie tun, aufblasen, denn wir kennen die Herzen der Menschen nicht. Paulus sagt in 1. Korinther 4, dass der Tag verkündet wird. Und wir wissen es nicht.

Manchmal kann eine Person sogar zutreffend prophezeien und trotzdem nicht wirklich richtig leben. Er sagt also: „Du hast das zu dir gesagt, aber ich habe dich nie gekannt.“ Nun, das ist eine rechtliche Form der Ablehnung.

Noch etwas Interessantes ist hier: Sie rufen am Tag des Jüngsten Gerichts zu Jesus: „Herr, Herr!“ Jesus ist der Richter am Tag des Jüngsten Gerichts. In einigen jüdischen Texten könnte dies auf einen Untergebenen Gottes bezogen werden.

Normalerweise wird Gott in jüdischen Texten als Richter am Tag des Jüngsten Gerichts dargestellt. In den Kapiteln 24 bis 27 schließt Jesus seine Predigt mit einem Vergleich seiner eigenen Worte mit der Thora ab. Jesus wird am Tag des Jüngsten Gerichts gerichtet, und die Menschen werden danach beurteilt, wie sie seine Lehren umgesetzt haben.

Es gibt ein ähnliches tannaitisches Gleichnis. Wenn ich tannaitisch sage, meine ich ein frühes rabbinisches Gleichnis aus der frühen Schicht der rabbinischen Literatur. Ein ähnliches Gleichnis, in dem es heißt, dass man bewahrt bleibt, wenn man auf den Felsen baut.

Wer auf Sand baut, wird im Gericht weggefeht. Der Fels in diesem Gleichnis bezieht sich auf die Thora. Jesus aber sagt: Wer auf meine Worte baut, der wird es nicht bereuen.

Und so übernimmt er dieses Gleichnis über die Thora und wendet es auf seine eigenen Worte an. Die Lehre Jesu steht auf der gleichen Ebene wie die Thora. Sie ist Gottes Wort.

Der Sturm kann sich auf das Jüngste Gericht beziehen, aber auch im Alltag können uns solche Dinge manchmal bewegen. Jesus hört in den Versen 28 und 29, seine Autorität anzuerkennen. Als Jesus fertig war, und so enden alle fünf Hauptabschnitte des Matthäusevangeliums.

Als Jesus diese Reden beendet hatte, erkannten die Menschen seine Autorität an. Schriftgelehrte zitierten normalerweise frühere Schriftgelehrte. Jesus war auf niemanden angewiesen.

Er sagte: „Ihr habt gehört, dass ein Mensch mit Autorität lehrt.“ So spricht der Herr. Diese Formulierung findet sich bereits in Markus 1,22. In Markus 1,27 ist von einer neuen Lehre mit Autorität die Rede.

Matthäus lässt dies aus, weil er die Kontinuität mit der Thora betonen möchte. Doch obwohl Jesus die Thora auslegt, spricht er mit großer Autorität, mehr als die anderen Lehrer. Warum? Weil Jesus tatsächlich dazu befähigt ist, die Worte Gottes weiterzugeben und nicht nur zu versuchen, sie zu erklären.

In Matthäus Kapitel 8 und 9 finden wir Beispiele für die Wunder Jesu. Es werden zehn einzelne Wunder genannt. Zwei davon erscheinen gemeinsam in einer Geschichte.

Die Tochter des Synagogenvorstehers und die Frau mit dem Blutfluss. Es handelt sich also um zehn spezifizierte Wunder, die nach Ansicht einiger Gelehrter an die zehn Plagen Moses erinnern, obwohl sie nicht genau diesen entsprechen. Im Johannesevangelium gibt es sieben Zeichen.

Das erste ist die Verwandlung von Wasser, nicht in Blut, sondern in Wein. Und das letzte ist nicht der Tod des Erstgeborenen, sondern die Auferweckung des Lazarus. Zumindest eine kleine Übereinstimmung zwischen dem Ersten und dem Letzten bei Johannes.

Es handelt sich um zehn spezifische Wunder, aber eigentlich um neun Wundergeschichten. Sie sind in drei Abschnitte zur Jüngerschaft gruppiert. Es gibt also drei Wunder, Lehre und Jüngerschaft, drei weitere Wunder, Lehre und Jüngerschaft, und drei weitere Wunder, Lehre und Jüngerschaft.

Lehren aus den Wundern Jesu. Bedenken Sie, dass über 30 % des Markusevangeliums von Wundern handeln. Ein Fünftel der Apostelgeschichte handelt von Wundern.

Vieles von Matthäus, obwohl Matthäus umfangreichere Lehrblöcke als Markus hat. Es ist einfach zu viel Stoff, um ihn zu vernachlässigen. Und doch vernachlässigen die Menschen, zumindest im Westen, diesen Stoff manchmal oder versuchen, ihn nur zu vergeistigen.

Im Kontext von Matthäus Kapitel 8 und 9, zwischen der ersten und zweiten Reihe von Wundergeschichten, erfahren wir Jesu Autorität über die Menschen. Jesus hat Macht über Krankheit, Stürme und Geister. Warum also nicht auch uns selbst seiner Autorität unterwerfen? Im Kapitel nach Matthäus Kapitel 8 und 9, Kapitel 10, schickt Jesus Arbeiter in seine Ernte, um Gottes Herrschaft zu predigen und zu demonstrieren, so wie Jesus es in diesem Evangelium getan hat.

Gottes Herrschaft und Autorität demonstrieren, indem man Kranke heilt, Tote auferweckt, Aussätzige reinigt, Dämonen austreibt usw. Jesus nutzte dies als Beispiel für seine Jünger. Nun, grundlegende Hermeneutik oder grundlegende Interpretationsverfahren allegorisieren wahre Geschichten nicht.

Machen Sie sie nicht zu bloßen Symbolen. Wundergeschichten haben Auswirkungen auf die spirituelle Wiederherstellung. Sie haben viele Auswirkungen auf die spirituelle Wiederherstellung.

Aber die meisten davon sprechen ausdrücklich von körperlicher Wiederherstellung. Daher interpretieren die meisten Christen, glaube ich, diese Wundergeschichten nicht nur als Symbole, sondern als Gottes Wirken. So wurden sie in der Antike üblicherweise auch interpretiert.

Ich meine, wenn man an heidnische Kreise denkt: Wenn man einen Asklepios-Tempel betritt und an der Wand Zeugnisse über die verschiedenen Wunder des Asklepios hängen, welchen Sinn hatten diese Wunder an der Wand? Jemand, der den Asklepios-Tempel betritt, würde sagen: „ Ah , Asklepios kann mir auch ein Wunder schenken.“ Wenn wir diese Geschichten über Jesus lesen, erzählen sie uns von dem Herrn, der sich ganzheitlich um uns kümmert, nicht nur spirituell, sondern auch körperlich. Und noch einmal: Das Königreich ist noch nicht da.

Wir erhalten heute nicht alle materiellen Segnungen. Das heißt aber nicht, dass wir nicht um Heilung beten, insbesondere wenn wir das Evangelium mit anderen teilen. Das wurde mir schon früh bewusst, als ich als junger Christ die Apostelgeschichte las.

Ich erkannte, dass dies die wichtigste Methode war, um auf das Evangelium aufmerksam zu machen. Es gab öffentliche Diskussionsforen, aber die wichtigste Methode war, die Apostelgeschichte zu lesen. Gott wirkte Zeichen und Wunder und lenkte die Aufmerksamkeit der Menschen auf das Evangelium. Ich arbeitete in einigen Wohnanlagen und war der Meinung, dass dort jemand etwas falsch gemacht hatte.

Ich habe für sie gebetet. Nichts ist passiert. Einer anderen Person ging es schlecht.

In diesem Fall war es ihr Knie. Sie sagte: „ Oh , Craig, der Arzt kann nichts für mein Knie tun. Es ist einfach so schlimm.“

Also fragte ich sie, ob ich dafür beten könnte. Sie sagte: „Klar.“ Und ein paar Tage später kam sie zurück.

Sie sagte: „Craig, du bist großartig. Seit du für mein Knie gebetet hast, geht es mir besser. Jetzt muss ich dich bitten, für meine Lunge zu beten.“

Ich habe Blut gehustet und mein Arzt glaubt, ich habe Lungenkrebs. Also sagte ich: „Na gut. In meiner Mittagspause komme ich vorbei und bete für deine Lunge.“

Aber wissen Sie, Sie sollten wirklich mit dem Rauchen aufhören. Es ist nicht gut für Ihre Lunge. Sie sagte: „ Das sagt mein Arzt auch.“

Aber trotzdem ging ich in meiner Mittagspause vorbei und sagte: „ Okay , jetzt bete ich für dich, dass Gott dich heilt. Aber ob Gott dich heilt oder nicht, eines Tages wirst du sterben, und du musst bereit sein, ihm zu begegnen.“ Sie betete mit mir, um Christus als ihren Herrn und Erlöser anzunehmen, und dann betete ich für ihre Heilung, und sie wurde geheilt.

Sie hustete kein Blut mehr. Der Arzt sagte: „ Oh , Sie haben doch keinen Lungenkrebs.“ Und sie lebte bis ins hohe Alter.

Früher sagte ich, sie sei schon alt, aber da ich selbst älter werde, ändere ich die Definition von „alt“. Wie dem auch sei, wenn wir uns diese Beispiele hier ansehen, laden sie uns ein, Vertrauen und Glauben an den Herrn zu haben, der alles tun kann. Er tut nicht immer alles, worum wir bitten.

Aber er hört uns, er liebt uns und er erhört unsere Gebete. Ein Beispiel dafür ist Jesu Bereitschaft, einen Aussätzigen zu heilen (Kapitel 8, Verse 1 bis 4). Dieser Mann befindet sich in einer verzweifelten Lage. Er ist sozial ausgegrenzt.

Er ist ein Aussätziger. Das hat für ihn körperliche, aber auch soziale Folgen. In Levitikus 13 soll er „unrein, unrein“ schreien, damit ihn niemand berührt und sich rituell unrein macht.

Der Mann drückt sein volles Vertrauen in die Fähigkeit Jesu aus, ihn zu heilen. Er sagt: „Herr, wenn du willst, kannst du es tun.“ Er erkennt Jesu Macht an, ist aber auch demütig.

Er erkennt, dass die Entscheidung bei Jesus liegt. Das ist kein Mangel an Glauben, genauso wenig wie es ein Mangel an Glauben war, als Daniels drei Freunde sagten: „O König, Gott kann uns erlösen, aber selbst wenn er es nicht tut, werden wir uns nicht vor deinem Bild verneigen.“ Oder im Buch Josua, als Kaleb sagt: „Nun, dies ist das Land, das ich einnehmen soll, und wenn Gott mit mir ist, werde ich es einnehmen.“

Er erwartete, dass Gott mit ihm war, erkannte aber auch Gottes Souveränität an. Er maßte sich Gott nicht an. Ich sage nicht, dass wir so beten müssen, wenn wir beten.

Die meisten Menschen sagten das nicht, als sie zu Jesus kamen. Und wir sollten das nicht als bloße Ausrede benutzen. Ich erinnere mich, wie ich einmal mit jemandem betete, der verzweifelt nach Heilung suchte.

Wir können nicht garantieren, dass jeder geheilt wird, aber wir können ihnen im Gebet beistehen. Wir können treu sein und uns darum kümmern, denn für ihn geht es um Leben und Tod. Und jemand anderes betete, und er war wirklich mittendrin, die Person, für die wir beteten, weil es ihm so viel bedeutete.

Sein Leben stand auf dem Spiel. Und jemand anderes sagte ganz lässig: „Gott, bitte heile ihn, wenn es dein Wille ist.“ Wir können vielleicht nicht garantieren, dass Gott es immer tun wird, aber wir können mit unseren Brüdern und Schwestern im Gebet für sie da sein und uns um sie sorgen, denn dies liegt ihnen sehr am Herzen.

Und Gott heilt oft, wie wir wissen, wenn auch nicht immer, denn wenn Gott immer geheilt hätte, wären alle Apostel des ersten Jahrhunderts noch am Leben. Ich meine, Paulus wird der Kopf abgeschlagen, toll, und dann wächst ein neuer nach. Wir alle wissen, dass das nicht funktioniert.

Aber wir sehen auch den Charakter Jesu. Ich bin bereit. Ich möchte, dass es dir gut geht.

Werde gereinigt. Und Jesus berührt den Unberührbaren. Dieser Aussätzige war unrein.

Durch die Berührung wird Jesus gemäß Levitikus 13 unrein. Doch Jesus berührt den Unberührbaren und nimmt seine Unreinheit an. Und hat Jesus nicht genau das für uns getan? Selbst am Kreuz nahm Jesus unsere Sünden auf sich.

Er selbst sündigte nicht, sondern nahm unsere Sünden an, damit wir frei werden konnten. Auf die gleiche Weise ist er bereit, die Unreinheit dieser Menschen anzunehmen, um sie rein zu machen. Er hat unsere Zerbrochenheit angenommen, um uns ganz zu machen.

Er sucht auch nicht seine eigene Ehre. Es gibt in gewisser Weise ein messianisches Geheimnis, über das wir an anderer Stelle sprechen können. Aber Jesus möchte nicht, dass jeder weiß, dass er der Messias ist.

Er hat bereits Probleme mit der Kontrolle der Menschenmenge. Zu viele Menschen drängen sich um ihn. Er braucht Zeit mit den Jüngern.

Er sagt also: „Erzähl den Leuten nicht, was ich getan habe.“ Aber wir müssen das Gesetz des Mose ehren. In Vers 4 heißt es daher: „Geh und zeig dich dem Priester, damit er Zeugnis ablegt, wie es das Gesetz des Mose vorschreibt.“

Manchmal, wenn ich für jemanden bete, sage ich: Wenn Gott dich heilt, erzähle nicht, wer für dich gebetet hat. Denn das macht keinen Unterschied. Wenn Gott dich heilt, wenn ich im Namen Jesu für dich bete, dann ist es der Name Jesu, der dich geheilt hat.

Und Sie können hingehen und bezeugen, was Jesus für Sie getan hat. Denn er ist derjenige, der Sie wirklich heilt. Es gibt hier viele weitere Beispiele dafür, wie Jesus heilt, Geister austreibt und so weiter.

Wenn wir zur nächsten Sitzung übergehen, werden wir uns diese ebenfalls ansehen.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 9, Matthäus 7-8.